

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 19 (1963)
Heft: 3

Artikel: Josua in Ex. 33, 7-11
Autor: Dumermuth, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josua in Ex. 33, 7–11

1.

Ex. 33, 7–11 ist alte, vorpriesterschriftliche und vordeuteronomistische Überlieferung. V. 7 spricht dafür, daß ursprünglich schon vorher von dem *Zelt* die Rede gewesen ist. Die Tempora sind sämtlich Iterative. Es handelt sich hier demnach um einen Vorgang, der wiederholt geschah¹. Das «Zelt der Begegnung oder Zusammenkunft» (*ʾohāl mōʿēd*²; vgl. Num. 11, 16. 24–26/ 12,4f E/ Deut. 31, 14f J oder E) wird vorgestellt als Orakelstätte, wo die Israeliten während der Wanderzeit Jahwe befragten (v. 7b)³. Der überlieferte Text weist einige Unebenheiten auf. Sie scheinen mir jedoch nicht derart ernsthafter Natur, wie W. Beyerlin will⁴. So fügt sich die Erwähnung *Josuas* (v. 11b) sachlich gut in den Zusammenhang⁵. V. 11b sagt aus, daß Josua «nicht vom Zelt wich», m. a. W. das Zelt nicht verließ, also je nachdem im oder beim Zelt sich aufhielt, also wohl dort wohnte. Auch Num. 11, 26–30 setzt Josua als beim Zelt befindlich voraus⁶. Josua begegnet übrigens auch sonst wäh-

¹ M. Noth, Exodus, Das Alte Test. Deutsch (1959), S. 209f.

² Zu Ausdruck und Sache F. M. Cross, The Biblical Archaeologist Reader (1961), S. 223ff.; R. de Vaux, Les institutions de l'Ancien Testament, 2 (1960), S. 122ff. G. Beers Deutung in Exodus (Handb. z. A. T., 1939), S. 158, als Versammlungsort der Geister kann sich auf viele religionsgeschichtliche Parallelen stützen. Ob sie sich aber hier empfiehlt, ist fraglich. Zu *mōʿēd* (*jʿd*) vgl. akk. *adānum* = Termin (Meissner-v. Soden, Akkad. Handwörterb. S. 10). Das akkadische Verbum bedeutet vielleicht ursprünglich «(durch Orakel?) den Termin (für ein Unternehmen) bestimmen».

³ Zum Ausdruck C. Westermann, Die Begriffe für Fragen und Suchen im A. T.: Kerygma und Dogma 6, 1 (1960), S. 2ff. – *mebaqqeš jhwh* heißt wörtlich: «einer, der Jahwe sucht». Wie in Lev. 19, 31 findet sich in China die Wendung «Geister suchen» für Befragung der Totengeister; s. J. J. M. de Groot, The Religious System of China, 1–6 (1892ff.), 6, S. 1332.

⁴ W. Beyerlin, Herkunft und Geschichte der ältesten Sinaitraditionen (1961), S. 129ff.

⁵ Gegen Beyerlin (A. 4), S. 137, der verkünden kann: «Die Rolle, die Ex. 33, 11b dem jungen Josua zuschreibt, hat dieser, historisch gesehen, gewiß nicht gespielt.»

⁶ Das «*mittōk*» von v. 11b ist hier sicher abgeblaßt wie *min* gebraucht. Zu solchem Gebrauch s. Köhler-Baumgartner, Lexicon, S. 1021. Es wäre un-

rend Theophanieereignissen als nächster Vertrauter Moses (Ex. 24, 13a. 15aLXX/ 32, 17)⁷.

Die oft zu Ex. 33, 11b gegebene Erklärung, Josua habe als Zeltwärter fungiert, wird m. E. dem Sachverhalt nicht gerecht. Wäre dem so, hätte die Überlieferung eine solch genaue Namensangabe wirklich für nötig befunden? Es steckt doch wohl mehr dahinter. Nimmt man Ex. 33, 7–11 als ein zusammengehöriges Ganzes, was mir immer noch am nächstliegenden scheint, so drängt sich doch gleich der Gedanke auf, ob nicht der im Zelt weilende Josua etwas mit der in 7b erwähnten *Gottesbefragung* der Israeliten zu tun haben könnte. Dies gibt uns den Einsatzpunkt. Ging nämlich Mose zum Zelt hinaus, dann erschien Jahwe in einer Wolkensäule und sprach mit Mose «wie jemand mit seinem Freunde redet» (v. 11a; vgl. Num. 12, 6–8/ Deut. 34, 10)⁸. Wie hat man sich aber die Gottesbefragung bei den übrigen Israeliten vorzustellen (v. 7b)? Ob da die Wolkensäule auch jedesmal zu erscheinen pflegte? Das ist höchst unwahrscheinlich. Die alte Tradition vom Jahwezelt scheint uns nicht im Zweifel darüber zu lassen, daß vor allem Mose es war, der der Anrede Jahwes aus einer Wolkensäule gewürdigt wurde (Num. 12, 4ff. zusammen mit Aaron und Mirjam; Deut. 31, 14f. zusammen mit Josua), und zwar im Zusammenhang mit Dingen, die das Gesamtwohl des Volkes betrafen. Man wird dies auch für Ex. 33, 7–11 voraussetzen müssen. In diese Richtung weist ja schon die feierliche Art der Schilderung von Moses Gottesverkehr. Der feierliche Ton erklärt sich doch wohl damit, daß Mose als Vertreter des ganzen Volkes gezeichnet werden soll. In dieser Eigenschaft erhielt er Jahwes Weisung aus der Wolkensäule. Der Schluß scheint unabweichlich: Jahwe hat mit Mose direkt durch Manifestation in

sinnig, annehmen zu wollen, Josua hätte sich Tag und Nacht, ohne sich vom Fleck zu bewegen, stets im eigentlichen Zeltraum aufgehalten (vgl. Deut. 31, 14f.). Beyerlins gegen die Notiz v. 11b gerichtetes Argument (A. 4), S. 129, daß Jahwes vertrauliches Reden mit Mose die Gegenwart eines Dritten nicht vertrage, verliert somit jedes Gewicht.

⁷ Vgl. O. Eissfeldt, Die älteste Erzählung vom Sinaibund: Zs. altt. Wiss. 73 (1961), S. 139. 145.

⁸ Vertraulicher Verkehr zwischen Menschen und Göttern bzw. Geistern in der Sakralhütte ist ein vielbezeugtes Phänomen; s. etwa M. Eliade, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik (1957), S. 311f.; E. Bozzano, Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern (1948), S. 230ff.; W. Nölle, Die Indianer Nordamerikas (1959), S. 108.

einer Wolkensäule verkehrt, mit den übrigen Israeliten aus dem Volk dagegen, die ihn in Privatangelegenheiten befragen wollten, durch Vermittlung Josuas⁹.

Da sich Josua den Leuten aus dem Volk stets zur Verfügung halten mußte – wohl die Zeiten ausgenommen, da Mose selber im Zelt mit Jahwe reden wollte –, konnte er sich nicht vom Zelt entfernen. Josua diente also im Sakralzelt als *Medium*.

2.

Wie hat man sich nun *Josuas Funktion* genauer vorzustellen? Leider schweigt unser Text. Am nächsten liegt es, irgendein Kultgerät anzunehmen, mit dessen Hilfe Josua seine Medienfunktion ausübte. Als solches empfiehlt sich ein Ephod¹⁰. Man kann es sich etwa als eine Art Divinations-Planchette denken, wie solche auch sonst bezeugt sind¹¹. Ob auch die Lade in diesem «Zelt der Begegnung» stand, wie vielfach angenommen wird, ist nicht auszumachen. Einer solchen Annahme ungünstig ist, daß das Zelt als

⁹ K. Möhlenbrink, Josua im Pentateuch: Zs. altt. Wiss. 59 (1942/43), S. 32ff., hat dies als die Meinung des Abschnitts richtig erkannt, glaubt sich jedoch aus mir nicht einleuchtenden Gründen gegen die Zugehörigkeit von v. 7 zu v. 8–11 entscheiden zu müssen.

¹⁰ So auch etwa I. Benzinger, Hebräische Archäologie (³1927), S. 314. 344: «Zum Orakelzelt, wo man Jahwe befragt, gehört das Jahweorakel, der Ephod.» Der Ephod gehört auch sonst zum Inventar eines Heiligtums (Ri. 17, 5/Hos. 3, 4); vgl. auch schon J. Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels (1883), z. St.; zur Sache de Vaux (A. 2), 2, S. 201ff.; K. Elliger, Die Rel. in Gesch. u. Geg. 2, S. 521f.

¹¹ Für die hellenistische Zeit vgl. P. Amandry, La mantique Apollinienne à Delphes (1950), S. 186. Für China s. de Groot (A. 3), 6, S. 1295ff. Es handelt sich um Tafeln oder Brettchen, auf denen Zeichen eingeritzt sind. Antworten werden so erhalten, daß darüber gleitende Ruten oder sonstige längliche Objekte über bestimmten Zeichen anhalten, woraus sich Wörter bilden lassen. Divinations-Planchetten werden auch heute noch in spiritistischen Sitzungen verwendet. In China wurden die Divinationsstifte oder Zeigerhölzer in hohen Ehren gehalten, indem sie in goldbestickte rote Seidentücher gewickelt aufbewahrt wurden. Sie waren zum Teil mit göttlichen Symbolen beschnitzt und mit Goldblech überzogen. Das wirft Licht auf die A. T.-Stellen, wo der Ausdruck Ephod in Zusammenhängen begegnet, die an ein Gottesbild denken lassen. Trotzdem wird es sich in Ri. 17, 4f. kaum um ein Gottesbild handeln, sondern, da ein solches Orakelgerät aus verschiedenen Teilen besteht, eben um seine einzelnen Teile.

außerhalb des Lagers befindlich gedacht ist¹². An dieser Tradition dürfte kaum zu rütteln sein¹³. Auch Num. 11, 26–30/ 12, 4–5 scheint das heilige Zelt als außerhalb des Lagers und dem Josua als Aufenthaltsort dienend vorauszusetzen. In Ex. 33, 7a dürfte das Pronomen *lô* nicht auf die Lade¹⁴, auch nicht auf Mose¹⁵, sondern am besten auf Jahwe zu beziehen sein¹⁶.

Es lassen sich aber eine Reihe weiterer Überlegungen anschließen, die das Verständnis des Josua als Medium stützen helfen.

Einmal betont Ex. 33, 11 b, Josua sei Diener des Mose (wie Num. 11, 28/ Ex. 24, 13/ Jos. 1,1/ vgl. Deut. 1, 38) und ein *na'ar*. Damit ist zu vergleichen 1. Sam. 2, 11/ 3,1/ 2, 18: Der *na'ar* Samuel dient Jahwe beim Priester Eli in Silo¹⁷. Wie ist *na'ar* zu deuten? Das Wort ist im A.T. in folgenden Bedeutungen belegt: 1. Knabe, Jüngling. 2. Junger Mann. 3. Bursche, Begleiter, Gefolgsmann, Knecht; wahrscheinlich auch als Titel, wie Knappe, Page¹⁸. Für die genannten Samuelstellen empfiehlt sich im Blick auf 1. Sam. 2, 21. 26 am besten die unter 1., für Ex. 33, 11 b die unter 1 b oder 2. genannte Bedeutung. So wird der Ausdruck ja ohnehin in der Regel übersetzt. Auch Num. 11, 28 notiert, Josua sei schon seit seiner Jünglingszeit (*mibbehurâw*)¹⁹ Moses Diener gewesen. Ex. 33, 11 b zeigt uns also Josua, den Sohn Nuns, als einen jungen Mann oder Jüngling, der im Zelt Jahwes, so möchten wir folgern, eine wichtige Mittlerfunktion ausübte.

¹² Vgl. schon B. Stade, *Bibl. Theologie des A. T.* (1905), S. 44f.

¹³ Vgl. G. v. Rad, *Theol. d. A. T.*, 1, S. 235.

¹⁴ So neuerdings Beyerlin (A. 4), S. 131; weniger pointiert de Vaux (A. 2), S. 133.

¹⁵ So Noth (A. 1), S. 207.

¹⁶ Mit Beer (A. 2), z. St.

¹⁷ Nichts verbietet, sich zu überlegen, ob der *na'ar* Samuel im Tempel von Silo nicht eine ähnliche Funktion wie Josua im Zelt ausgeübt haben könnte (vgl. Wellhausen, A. 10, z. St.). Nach 1. Sam. 2, 18 trägt er den *'efôd bad*. Hat sich vielleicht der junge Samuel dieses sakralen Kleidungsstückes, eventuell mit divinatorischer Zutat versehen, zur Orakelerteilung bedient (vgl. 1. Sam. 2, 28)? 1. Sam. 3, 7ff. könnte m. E. nicht dagegen ins Feld geführt werden, da es sich hier um ein eigentliches Berufungserlebnis handelt, das die spezifisch prophetische Laufbahn des Samuel einleitet (vgl. 1. Sam. 3, 20f.).

¹⁸ Vgl. Köhler-Baumgartner, *Lexicon*, s. v.

¹⁹ So wird zu interpretieren sein und nicht mit LXX: *ἐκλεκτός* (Erwählter), welche Auffassung auch die amerikanische Bibel (Revised Standard Version) übernimmt. *mibbehurâw* ist aber möglicherweise Zusatz, s. *Bibl. Hebr.*

Nun hat M. Buber hier na'ar als Sakraldiener gedeutet²⁰. Was ist dazu zu sagen? Aus der Religionsgeschichte wissen wir, daß sich seit jeher vor allem junge Menschen wegen ihrer frischen Lebenskraft besonders zu medialen Funktionen eignen²¹.

So tragen im alten China Medien im Jünglingsalter Bezeichnungen wie *sîn tông* (Gottesjüngling, göttlicher Jüngling, gottgehöriger Jüngling), *ki tông* (Divinationsjüngling), *tâng ki* (junger Divinant) oder einfach *tâng tsí* (Jüngling)²². Im alten Japan gab es an den wichtigsten Shintoheiligtümern Mädchen, genannt *kamu no ko*²³ (Gotteskind) oder *miko* (heiliges Kind, Inspirierte, Medium, Sibylle), die als Schreinmedien fungierten²⁴. In gehobener Höflichkeits-

²⁰ M. Buber, *Moses* (21952), S. 135. Diese Deutung übernimmt auch Beyerlin (A. 4), S. 129.

²¹ Belege für Knaben, Jünglinge etwa bei G. Roeder, *Der Ausklang der ägyptischen Religion mit Reformation, Zauberei und Jenseitsglauben* (1961), S. 199. 209. 201. 211. 219; Griffith-Thompson, *The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden*, I (1904), Col. V, 12–22; VII, 8–18; XVII, 1–10. 27–32; ferner H. Kleinknecht, *Theol. Wörtb.* 6, S. 350; de Groot (A. 3), 6, S. 1269ff. 1194ff.; W. G. Aston, *Shinto* (1905), S. 206. 355f. 357.

²² *sîn* = Gott, göttlich; *tông*, *tâng* = Jüngling; *ki* = Divination; *tsí* = Kind, Sohn. Die von de Groot (A. 3), 6, S. 1269 und immer noch vielen andern Interpreten medialer Personen vertretene Meinung, es handle sich bei solchen Personen allgemein um schwächliche, nervöse, leicht beeindruckbare, hysterische, schizophrene oder dergleichen Menschen, ist falsch und im Licht neuerer Forschung grundlegend zu revidieren; s. etwa H. Findeisen, *Schamanentum* (1957). Daß tatsächlich spiritistische Medien oft einen schwächlichen, labilen, seelisch zerrütteten Eindruck machen, hat darin seinen Grund, daß die betreffenden Menschen sich als Werkzeuge böser oder niederer Mächte gebrauchen lassen. Doch Engel oder gute Geister kräftigen einen Menschen in jeder Beziehung, rüsten ihn zu besondern Lebensaufgaben aus, was ja auch in der Bibel genügend belegt ist.

²³ Das chinesische Ideogramm, das in China als *sîn* oder *shên* (Gott, Geist, Macht, Lebenskraft) ausgesprochen wird, wird im Japanischen als *kamu* oder *kami* mit selber Wortbedeutung gelesen. Das chinesische Zeichen für *tsí*, *tzu* wird im Japanischen je nachdem als *shi*, *su* oder *ko* gelesen und hat in der Regel die Bedeutung Kind, Sohn, in bestimmten Fällen auch *Vicomte* (ein Adelsrang zwischen Graf und Baron). Im Chinesischen kann dieses Zeichen überdies in der Bedeutung des französischen «*maître*» sowie als Anrede im Sinn des englischen «*Sir*» verwendet werden.

²⁴ Im heutigen Japan dienen die den Schreinen angeschlossenen «*miko*» dazu, die zahlreichen Schreinfeste durch Spiel, Gesang sowie Aufführung heiliger Tänze zu verschönern. Das Medientum der Schreinemiko ist heute fast völlig verschwunden. Dagegen gibt es vom Schreinkult gelöste *miko*, die zum Broterwerb Prophetie betreiben.

sprache kann miko zuweilen einfach Kind heißen. Ko drückt eine Beziehung, eine Zugehörigkeit aus, sei es zu Göttlichem, zu Vater, Mutter oder andern Wesen und Dingen²⁵. Das Wort ko scheint mir im Japanischen eine ähnliche Funktion zu haben wie das Wort ben im Hebräischen²⁶. Im Wort miko stecken überdies Beziehungsfäden zum hebräischen Wort na'ar.

Das Ausgeführte wirft, wie mir scheint, Licht auf das hebräische Wort na'ar und seine semitischen Äquivalente. So hat mit einiger Wahrscheinlichkeit der ugaritische Personennamen bn n'ril²⁷ seinen «Sitz im Leben» im Gottesjüngling, d. h. einem Gottergriffenen oder Orakelmedium. Das gälte wohl auch für den hebräischen Personennamen ne'arjah (na'araj), 1. Chr. 3, 22f/ 4, 42, den Noth als «Knecht, Knappe Jahwes» deutet²⁸. Ne'arjah wäre dann ursprünglich der Jahwegriffene, jahweinspirierte Jüngling²⁹. Für die bei Gordon, Text 113:60 erwähnten n'rm erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß wir es mit Gliedern einer bestimmten (sakralen?) Gilde zu tun haben³⁰.

²⁵ Viele japanische Mädchennamen enthalten das Element ko, z. B. Yôko = Meerkind, Kind des Ozeans.

²⁶ Ein japanisches Wort für Schüler, Lehrling, Jünger, das sowohl bezüglich sakraler wie auch weltlicher Berufe verwendet wird, heißt z. B. deshi und enthält das Element «Sohn».

²⁷ C. H. Gordon, *Ugaritic Handbook* (1947), Text 10:16.

²⁸ M. Noth, *Die israelitischen Personennamen* (1928), S. 139.

²⁹ Vgl. das Wort Levi, arab. lāwa(j) = hebr. hôra «Orakel erteilen» sowie lwj'l, in *Mari: La-wi-ili* «Anhänger Els»; W. F. Albright, *Archaeology and the Religion of Israel* (³1953), S. 109. 204; G. Fohrer, *Die Rel. in Gesch. u. Geg.* 4, s. v. Levi; de Vaux (A. 2) 2, S. 213ff. Im Licht des vorgelegten Materials scheint mir für lwj'l die Deutung «Anhänger Els», jedenfalls was des Ausdrucks ursprüngliche Bedeutung anlangt, etwas zu blaß. Könnte der sakrale Zunftausdruck Levi zurückgehen auf die Erscheinung des Gotterfüllten, daher Gotthörigen? Es scheint mir, die Leviten hätten ursprünglich eine den japanischen Schreinemiko ähnliche Funktion ausgeübt. Auch diese waren dem Dienst einer Gottheit Geweihte (vgl. 1. Sam. 1, 10ff.). Man vergleiche auch die pueri oblati der mittelalterlichen Klöster. Im alten Ägypten gab es «berichtende Gottesdiener» (ḥm-nṯr wḥm), die mit Orakelfunktionen betraut waren; dazu H. Kees, *Zs. f. äg. Spr.* 85 (1960); S. Morenz, *Ägyptische Religion* (1960), S. 109.

³⁰ Es ist auch hinzuweisen auf die Jünglinge (ǧzrm), die in einem ugaritischen Kultritual (Poem of the Gracious Gods; Gordon, Text 52:14, 17) vorkommen; dazu Th. H. Gaster, *Thespis* (1961), S. 406ff.

3.

Die angestellten Erwägungen dürften verdeutlichen, wie sehr gerade der junge Josua *für eine mediale Funktion sich eignete*. Auch Ri. 17, 5ff. (vgl. 1. Sam. 3, 1ff) erhält neues Licht. So können wir nun das Interesse Michas besser verstehen, den des Weges kommenden brotsuchenden Jüngling aus Bethlehem, noch gar Levit, bei sich als Hausmedium zu engagieren. Josuas Funktion als Medium im Jahwezelt der israelitischen Wüstenwanderer träte ja nun keineswegs etwa in Spannung oder gar Widerspruch zu seiner anderswo im A.T. bezeugten politisch-militärischen Rolle³¹, wie aus der Religionsgeschichte und Völkerkunde zur Genüge hervorgeht³². Auch weiß das A.T. über in der Umgebung des charismatischen Josua sich abspielende para-normale³³ Erscheinungen zu berichten. Dergleichen begegnet auch sonst mit Vorliebe in der Nähe medialer Personen. Bei Jericho erschien der «Oberste über das Heer Jahwes» (Jos. 5, 13–15) vor Josua. Aus dem alten China hören wir ähnliches: Ein einem chinesischen Heerführer erscheinender Geisterkommandant sagt diesem Unterstützung durch Geistertruppen zu, die auch, wie vermerkt wird, tatsächlich eintraf (vgl. 2. Kön. 6, 15f.)³⁴. Nach Jos. 10, 11 läßt Jahwe große Steine auf die Feinde fallen. Mit Noth ist v. 11 b sicher als erklärender Zusatz zu betrachten³⁵. Sind jedoch die Steine durch v. 11 b als Hagelsteine richtig gedeutet? Das ist höchst fraglich. Von gleichsam vom Himmel fallenden Steinen verschiedenster Größe wird verschiedentlich berichtet, und zwar nicht

³¹ Das ist z. B. Möhlenbrink (A. 9), S. 58, entgegen zu halten, der in der Tradition vom «Kultdiener» Josua zu Unrecht eine Verfälschung der Überlieferung vom Feldherrn Josua erblickt. Es zeigt sich eben auch hier wieder, wie schiefe Urteile gefällt werden können, wenn man ohne Blick auf die allgemeine Völkerkunde biblische Forschung betreiben zu können glaubt.

³² Siehe etwa J. G. Frazer, *The Golden Bough*, 1 (31926), S. 332ff.; Findeisen (A. 22), passim.

³³ Ich ziehe den Ausdruck solchen wie übernatürlich, mirakelhaft vor, die mir abwegig erscheinen.

³⁴ de Groot (A. 3), 4, S. 445f. Das sichtbare oder unsichtbare Mitkämpfen von Geistertruppen ist ein Charakteristikum der chinesischen Geisterlehre; de Groot (A. 3), 5, S. 476. Vgl. die zum Kampf ausrüstende hochinteressante «Berufungsvision» des berühmten Oglala-Sioux Indianerführers Crazy Horse bei M. Sandoz, *Crazy Horse, the strange man of the Oglalas* (University of Nebraska Press 1961), S. 104f.

³⁵ Noth, *Das Buch Josua* (1938), z. St.

bloß in mythologischer Überlieferung, sondern auch von Reisenden der Moderne. Das Phänomen kann, wie im A.T., als von Göttern oder Geistern bewirkter «Gottesschreck» begegnen, das Truppen in Verwirrung bringt³⁶.

Die Josuageschichten heben mehrmals hervor, daß Jahwe mitkämpft (Jos. 6, 2/ 8, 1.18/ 10,8.25/ 10,14.42). In dieses Licht gehört auch die von Josua berichtete «symbolische» Kontakthandlung nach Jos. 8, 18.26 (vgl. Ex. 17, 11f.), die in der Antike wie bei den Naturvölkern viele Parallelen hat, weil Kriege als «teamwork» von Menschen und Geistern unternommen werden. Schließlich erstaunt nicht, daß Josua in Verbindung mit einem so enigmatischen Zitat wie Jos. 10, 12b–13a erscheint³⁷.

Josua und andere biblische Gestalten haben überhaupt ein Anrecht darauf, noch stärker als es bisher meist geschehen ist, in das Licht der allgemeinen Völkerkunde und Religionsgeschichte gerückt zu werden. Dazu möchten die obigen Ausführungen ermuntern.

Fritz Dumermuth, Kyoto

³⁶ Belege bei de Groot (A. 3), 4, S. 280f.; 5, S. 783 (509, 785); 6, S. 1039; Bozzano (A. 8), S. 97ff. 154; ferner s. Eliade (A. 8), S. 245; Findeisen (A. 22), S. 178. Aus Java wird Steinregen von unsichtbarer Hand als eine gewöhnliche Erscheinung berichtet, für welchen die dortigen Eingebornen in ihrer Sprache ein eigenes Wort besitzen (Bozzano, A. 8, S. 97). Die Steine fühlen sich oft warm bis glühend heiß an (vgl. Psalm 18, 13; nach Ez. 28, 14. 16 gehören feurige Steine zur Paradiesessphäre). Die Wärme der Steine erklärt sich am besten als thermische Reaktion eines raschen Desintegrations- und Reintegrationsprozesses: Bozzano (A. 8), S. 104.

³⁷ Religionsgeschichtliches Material bei Frazer A. 32, S. 316ff.; Dillmann, Komm. z. St.; S. N. Kramer, hrsg., *Mythologies of the Ancient world* (New York 1961), S. 452. – Die Deutung des angeführten Abschnitts Jos. 10, 12b–13a ist schwierig. Ich möchte höchstens die Frage aufwerfen, ob das Verbum dmm (vgl. Meissner-v. Soden (A. 2), S. 155) eventuell auch mit «aufmerken» wiedergegeben werden könnte? Wäre die Meinung des ursprünglichen Textes etwa gewesen, Josua habe im Zeichen des entscheidenden Schlachtgeschehens Sonne und Mond zu Zeugen aufgerufen oder an diese (um Hilfe?) appelliert (vgl. Ri. 5, 20)? Jos. 10, 13aa ‘āmād ist ja wohl ohnehin Zusatz; s. Noth A. 35, z. St. Das Verbum dmm ist aber hier wahrscheinlich kaum so zu deuten.